

Transkript, Anschöber „Im Journal zu Gast“ bei Katja Arthofer, im Ö1 Mittagjournal, 07.11.20

Herr Minister Anschöber, Sie haben gestern gesagt, wenn wir es nicht schaffen, die Kurve zu drücken, dann kommen wir in der zweiten Novemberhälfte in die Situation, dass Ärztinnen und Ärzte auswählen müssen, wer überhaupt noch eine Intensivbehandlung bekommt. Die zweite Novemberhälfte beginnt bereits in neun Tagen. Deshalb jetzt gleich zu Beginn ganz konkret gefragt: Reicht unser aktueller Teil Lockdown?

Anschöber: Na ich hoffe sehr. Das ist ja die Ausgangssituation, warum wir den Teil-Lockdown verankert haben. Weil wir wissen, dass selbst dieses großartige Gesundheitssystem, das wir in Österreich haben, an Grenzen geraten kann. Ich hab ein tägliches Reporting, wo ich tagtäglich sehe, welche Spitalsbetten im intensivmedizinischen Bereich sind noch frei. Da schaut es derzeit noch relativ vergleichsweise gut aus. Aber das kann sich rasch ändern. Und genau das wollen wir ja verhindern. Man kann die Situation in den Spitätern nur dadurch entspannen, dass der sogenannte Zufluss, also neue Patienten, die kommen, deutlich reduziert wird.

Aber Ihre eigenen Experten prognostizieren, dass die Situation auf den Intensivstationen in elf Tagen kritisch wird. Die sagen nicht „werden könnte“, die sagen „kritisch wird“. Können Sie wirklich noch zuwarten mit weiteren Maßnahmen?

Anschöber: Naja, das, was unsere Fachexperten sagen, ist, dass es schrittweise zu Problemen kommen kann ab etwa Mitte November, eher dann in der dritten und vierten Novemberwoche. Wir gehen davon aus, dass dieses jetzige Maßnahmenpaket mit dem Teil-Lockdown Konsequenzen zeigt. Wir müssen das Ziel erreichen, dass wir unsere Kontakte in etwa halbieren. Und sollten wir Ende nächster Woche sehen, dass das Ziel nicht erreicht wird, dann werden wir nachjustieren müssen, und dann werden wir noch einmal gravierender müssen, aber mein Appell, das entscheidet jetzt jeder selbst, jeder mit seinem Mittun, wir brauchen diese Solidarität, die wir im Frühling so großartig geschafft haben. Wenn die Bevölkerung jetzt den Ernst der Lage erkennt und mitmacht, dann bin ich sehr zuversichtlich, dass wir diesen Wettlauf mit der Zeit gewinnen.

Aber wie realistisch ist das? In Tschechien, zum Beispiel, ist seit über zwei Wochen ein viel schärferer Lockdown als in Österreich und erst gestern musste Tschechien Rekordneuinfektionen vermelden. Warum glauben Sie dann, dass bis nächsten Freitag es in Österreich eine substanzielle Besserung gibt?

Anschöber: Naja, wir haben uns natürlich angesehen, wie Lockdowns international funktionieren, und vor allem unser Lockdown im eigenen Land im Frühling funktioniert hat. Ich sag immer, wenn man es einmal geschafft hat, dann kann man es auch ein zweites Mal hinbringen, und das ist schon die Antwort. Es hängt davon ab, ob die Bevölkerung mitmacht. In Tschechien haben wir ganz offensichtlich teilweise ein Problem mit Teilen der Bevölkerung und auch bei uns funktioniert es noch nicht in allen Bereichen so, wie ich mir das wirklich wünsche. Und deswegen der ganz dringende Appell, jetzt brauchen wir Euch! Und jetzt muss jeder und kann jeder ein Teil der Lösung werden, dann schaffen wir das.

Herr Minister Anschöber, wie groß ist denn Ihr eigener Anteil, der Anteil der Bundesregierung, daran, dass das Mitwirken der Bevölkerung nicht mehr so groß ist wie es im März war?

Anschöber: Also ich vertue meine Zeit nicht damit, dass ich jetzt Schuldzuweisungen an mich, an andere, an Bürgerinnen, an Verharmloser, etc., etc. mach. Das bringt mir in dieser Situation überhaupt nichts. Ich bin hochkonzentriert, hochmotiviert und die gesamten Gesundheitsbehörden Österreichs kämpfen dafür jeden Tag, dass wir auch diesen zweiten Teil der Pandemie möglichst gut bewältigen.

Sie haben bereits im September von einer möglichen Coronaimpfung in Österreich für Jänner geredet. Es war auch viel vom Licht am Ende des Tunnels die Rede. War das ein Fehler?

Anschöber: Nein, das ist überhaupt kein Fehler, sondern wir haben die Chance, dass die Impfung kommt. Die wird unser Problem nicht lösen, aber das Problem schrittweise reduzieren. Und ich sag's Ihnen ganz ehrlich, ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, wie es unseren Zuhörern geht, aber wir brauchen doch eine Perspektive. Wenn wir jetzt die Kurve drücken, dann haben wir alle Chancen, dass wir im ersten Quartal des kommenden Jahres eine Impfung haben, die ersten Dosen da sind, und dann sollte es schrittweise besser werden.

Aber nochmal die Frage zum Lockdown und zur Härte des Lockdowns: Auch in Israel war ein viel schärferer Lockdown. Synagogen zu, Einkaufszentren zu, Schulen zu, und trotzdem hat man auch dort erst eine leichte, sehr leichte Entspannung der Coronasituation nach zwei Wochen gemerkt. Warum glauben Sie, dass das in Österreich besser läuft?

Anschöber: Wenn wir Ende nächster Woche sind, dann sind es ja schon fast zwei Wochen. Und es muss ja nicht so sein, dass dann jetzt die totale Trendwende erfolgt, sondern es war auch beim ersten Lockdown, es war in Israel so, dass man zunächst einmal eine Stabilisierung schafft und dann schrittweise die Daten zurückgehen. Und genauso muss es jetzt auch funktionieren. Dann gewinnen wir diesen Wettlauf mit der Zeit. Aber es ist knapp und deswegen brauchen wir eben jeden, der das unterstützt.

Konkret: Welche Daten muss es am kommenden Freitag geben, damit nicht weiter verschärft wird?

Anschöber: Ich will jetzt keine Daten jetzt in dem Sinn nennen, dass es eine ganz fixe Latte gibt. Ich weiß, dass man in den Spitätern schon noch Flexibilität in dem ein oder anderen Bereich hat, aber die sind auch irgendwann einmal enden wollend. Die Spitäler haben sicher einmal sehr sehr gut vorbereitet auf diese Situation, haben ihre intensivmedizinischen Abteilungen besser noch ausgestattet, aber auch das geht an Grenzen. Und in ersten Regionen würden wir in dieser zweiten Novemberhälfte, wenn es uns nicht gelingt, die Trendwende zu schaffen, eben diese Probleme kriegen und die müssen wir vermeiden.

Ich probier's nochmal konkrete Daten von Ihnen zu bekommen, und zwar, Sie haben für Freitag angekündigt, dass die Regierung beraten wird. Sie haben gestern aber auch gesagt: Wenn es irgendwo dramatische Änderungen gibt, müsse man noch schneller reagieren. An welchen Zahlen machen Sie diese dramatischen Änderungen fest? Müsste es z.B. 8000 Neuinfektionen pro Tag geben? Oder täglich über 50 neue Intensivpatienten?

Anschober: Wenn wir beim Trend sehen würden, es gibt Probleme, die sich verstärken in den Alten- und Pflegeheimen. Wenn wir sehen würden, dass sich die tägliche Reserve in den intensivmedizinischen Abteilungen schneller reduziert als wir das derzeit in unserer Konzeption haben, wenn wir sehen würden, dass in einem bestimmten Bereich der Ausbruch viel, viel stärker ist als wir das bisher gedacht haben, dann müssten wir sofort eingreifen, wenn Feuer am Dach ist.

Sie haben da eben die Zahl der offenen Intensivbetten angesprochen. Also gibt es ja offenbar eine Zahl, auf die Sie sich stützen, wo es noch nicht so weit ist. Welche ist das?

Anschober: Wir sind jetzt bei rund 420 intensivmedizinischen Betten, die mit COVID-Patienten ausgelastet sind, und wir wissen, wir kommen in einem Reservebereich an die Grenzen, wenn wir bei 850, 900 Betten sind, die mit COVID-Patienten belegt sind.

Und erst, wenn diese Zahl erreicht ist, würden früher Maßnahmen kommen?

Anschober: Nein, sondern wenn ich merke, der Trend geht schneller als jetzt hochgerechnet. Wir haben ja Prognoserechnungen, die uns auf 10, 12 Tage hinaus sagen, was in etwa auf uns zukommt, was die Neuinfektionen betrifft, und was die intensivmedizinischen Betten betrifft. Wenn wir da sehen würden, es geht drastisch, stärker nach oben, oder die Betten werden schneller belegt als wir das gedacht haben, na dann müssen wir früher eingreifen.

Nun ganz konkret: Sind Schulen und Kindergärten die ganze nächste Woche noch offen?

Anschober: Also wir haben keinen Plan jetzt vorliegen, dass wir eine Schließung durchführen. Wir werden aber genau diesen Bereich ganz genau ansehen.

Und in der übernächsten Woche, sind da Schulen und Kindergärten noch offen?

Anschober: Ich würds Ihnen gerne mit einem klaren Ja beantworten, ich kann es aber nicht, ich kann es auch für den Handel nicht, ich kann es insgesamt nicht vorhersagen. Denn wir haben jetzt diesen Teil-Lockdown verankert. Sollten wir am Ende der kommenden Woche sehen, nein, er reicht nicht aus, na dann müssten wir ein verstärktes Paket beschließen.

Herr Anschober, lassen Sie uns zum Contact Tracing kommen. Ein Ende dieses Kontaktpersonenmanagements wäre ein Dammbruch, meinten Sie gestern. Dabei weiß man jetzt schon bei 72% der Infizierten schon nicht mehr, woher sie das Virus haben, also bei drei von vier Infizierten weiß man's nicht. Ist der Damm nicht längst gebrochen?

Anschober: Nein, ist er nicht. Das wichtigste ist eben das Kontaktpersonenmanagement. Warum? Im Kontaktpersonenmanagement recherchiere ich als Gesundheitsbehörde im Gespräch mit den Betroffenen, der einen positiven Test hat, mit wem er in den letzten Tagen konkret Kontakt hatte. Und das ist das entscheidende.

Aber die Bundesländer haben ja schon gerufen, sie können dieses Kontaktpersonenmanagement nicht mehr ausreichend machen und auch Experten der MedUni Wien sagen, die Instrumente greifen nicht mehr.

Anschober: Ich seh es anders. Ich hab jeden Freitag eine Videokonferenz mit allen Bezirkshauptleuten. Gestern war z.b. die Situation, dass sie mir schon erklärt haben, dass es eng ist, dass es teilweise an die Systemgrenzen kommt, aber dass sie es weitestgehend noch schaffen. Was wir machen werden, das sind Priorisierungen, d.h., was brauchen wir bei diesem Kontaktpersonenmanagement unbedingt, und was wäre ein nice to have, was gut ist im System, was ich aber nicht unbedingt für die Epidemiebekämpfung brauche?

Aber warum kommen Sie zu diesen Punkten jetzt erst? Alle Experten sagen seit langem, bei Pandemien ist die zweite Welle immer heftiger als die erste. Wieso haben Sie nicht über den Sommer tausende Contact Tracer eingeschult oder die Bundesländer angewiesen, das zu tun? Wieso sind die Intensivkapazitäten in den ruhigeren Monaten nicht ausgebaut worden?

Anschober: Zwei ganz wichtige und entscheidende Fragen. Zur ersten Frage, was das Kontaktpersonenmanagement betrifft: Ja, ich habe vielfach im Sommer mit den Landeshauptleuten gesprochen, dass es hier mehr Personal zur Vorbereitung in Richtung zweite Welle geben muss. In vielen Bundesländern wurde das auch mustergültig gemacht, alleine jetzt muss man neuerlich nachjustieren, und das wird auch gemacht. Es wird auch zentralisiert, wird besser strukturiert und organisiert, das ist das Eine. Was die intensivmedizinischen Abteilungen betrifft, so haben ja die Spitäler ihre Hausaufgaben großartig gemacht im Sommer, aber Du kannst in einem Spital zwar Betten mehr installieren, etwa in Bereichen wie in den Aufwachräumen. Was aber nicht geht, ist kurzfristig das hochqualifizierte Personal für die Intensivstationen neu schulen.

Aber von kurzfristig kann ja keine Rede sein, die Pandemie gibt es jetzt seit Februar, März.

Anschober: Jaja, aber man braucht für die Einschulung dieser hochqualifizierten Spezialistinnen und Spezialisten viel länger als ein Jahr.